

auf die Resonanz bei den Engländern zu testen. Es ging ihm hierbei um den dramatischen Kontext und um die Einbindung des Chores in diesen Kontext mit dem Ziel, die Geschehnisse – anders als in der Oper – zu kommentieren und dramatisch bzw. hymnisch zu überhöhen.

Es ist fast die Regel, an „Esther“, und zwar sowohl am Libretto als auch in der Musik, einige Ungeschicklichkeiten festzustellen. Solche Einwände sind durchaus zutreffend. Zumal gegen die Längen einzelner Nummern lassen sich Einwände vorbringen. Manche Nummer hätte mehr Wirkung, wäre sie kürzer gehalten, wie etwa die Ahasveros-Arie in der 5. Szene, die in ihrer Überlänge denn auch leider die wunderbare Elegie der vorangehenden Duett-Szene Esther-Ahasveros überlagert. Trotz solcher Einwände vermittelt „Esther“ den Eindruck von dichter, kontrastreicher und spannungsgeladener Dramatik und glühender Expressivität.

Die vorliegende Einspielung folgt der Urfassung von „Esther“ aus dem Jahre 1718. Die Leistungen von Christopher Hogwood und der Academy of Ancient Music sind schlechthin überwältigend. Es gelingt Hogwood, den dramaturgischen Verlauf dicht und lebendig, scharf und deutlich die Charakterisierung und Affektgestaltung der einzelnen Nummern zu formen. Die reliefartige Prägnanz und Lebendigkeit, die das Orchesterspiel auszeichnen, ist beeindruckend, ebenso wie die herbe Farbigkeit und bewegliche Diktion des Knabenchores von Westminster und des Chores der „Academy“. Nicht ganz dieses Niveau bringen die Sänger, unter denen Anthony Rolfe Johnson als Ahasveros durch seine Stimmkultur, seine Beweglichkeit und sprechende Ausdrucks-gestaltung allerdings deutlich herausragt. Patricia Kwella erscheint mir etwas zu eindimensional und nicht souverän genug in der Manieristik der Gestaltung. David Thomas als „böser“ Minister und Gegenspieler des israelitischen Volkes hinterläßt einen zwiespältigen Eindruck. Seine Stimmführung tendiert zum Ungenauen und gerät immer wieder ins Unkontrollierte. Grobe Kontur kennzeichnet seinen Stil. Doch genau diese, für sich genommen, qualitativen Mängel geben der Figur des Haman die richtigen und treffenden Züge und vermitteln akustisch ein plastisches Bild von diesem tyrannischen Menschentypus.

Dieter Rexroth

COMPACT disc DIGITAL AUDIO Sinfonie der 500 – opernhafte.

LISZT, Die Legende von der heiligen Elisabeth (Gesamtaufnahme in deutscher Sprache); Kolos Kováts (Hermann, Landgraf von Thüringen), Eva Farkas (Landgräfin Sophie), Sándor Sólyom-Nagy (Landgraf Ludwig), Eva Marton (Elisabeth), József Gregor (Friedrich II. von Hohenstaufen), István Gáti (Ungar. Magnat), Soma Szabó (kl. Ludwig), Edina Szalay (kl. Elisabeth), Budapest Chor, Männerchor der Ungarischen Volksarmee, Kinderchor von Nyíregyháza, Mátyás Antal, István Zámbo, Dénes Szabó, Ungarische Nationalphilharmonie, Arpad Joó; Hungaroton/Helikon SLPD 12694-96 (3 S 30) Digital

3 CD HCD 12694-96
Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: (LP) Etwas hallig, Transparenz und Räumlichkeit leicht eingeschränkt.

Fertigung: Beim Rezensionsexemplar Knackser auf der letzten Plattenseite, viersprachiges Textheft.



Franz Liszts einhundertster Todestag, der sich 1986 jährt, wirft in der Schallplattenindustrie bereits geraume Zeit seine Schatten voraus. Die um das ungarische Repertoire bemühte Hungaroton ehrt ihren Landsmann Ferenc Liszt, nach der Gesamtaufnahme des Oratoriums „Christus“ nun mit der „Legende von der heiligen Elisabeth“, der auch noch Liszts drittes großes Oratorium „Via Crucis“ folgen soll. Liszts erstes Oratorium ist eine vokale Sinfonie in Opernnahe, die bei ihrer Uraufführung, 1885 in Pest, halb so viel Mitwirkende aufzubieten hatte wie Mahlers „Sinfonie der Tausend“. Kein Wunder, daß diese verknappte Oper mit ihrer Reihung von gigantischen Finales und ihrer dramatischen Gesangssprache auch mehrfach auf der Opernbühne realisiert wurde, so etwa im Jahre 1890 in Karlsruhe mit Felix Mottl als Dirigent und Liszts Tochter Cosima Wagner als Regisseurin. Das sechsteilige Oratorium auf ein Libretto Otto Lique's, nach einem Handlungs-entwurf von Liszts Lebensgefährtin Carolyne von Sayn-Wittgenstein, zeigt zunächst Elisabeths Verheiratung als Kind, dann ihre Wunder-tätigkeit, den Abschied von ihrem in den Krieg ziehenden Gatten, ihre Vertreibung durch die Schwiegermutter, ihren Tod und ihr feierliches Begräbnis.

Der Schallplattenaufnahme liegt offenbar eine – auch vom Fernsehen aufgezeichnete – Aufführung in der Budapester Mátyás-Kirche zugrunde, jedoch verströmt die Aufnahme keinen Live-Charakter. Arpad Joó betont mit der Ungarischen Nationalphilharmonie das Opernhafte und beweist in den Chorszenen und reinen Orchesternummern einen großen Atem, gezielt gebaute Spannungsbögen, die ich in den Soloszenen bisweilen vermisste. Das Rosenwunder interpretiert Joó als eine Puccini-Vorwegnahme und die Kreuzzugsbegeisterung als Hysterie, manches in seiner Deutung erweist sich auch als sehr eigenwillig, etwa das immense Ritardando am Schluß der Nr. 5 oder die Besetzung der jungen Elisabeth und die des jungen Ludwig mit Kinderstimmen. Bis auf Eva Marton, die ihrerseits die Verwandtschaft dieser Elisabeth mit der in Wagners „Tannhäuser“ erweist, haben die Solisten und auch der Chor merkwürdige Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, hinzu kommen Vokalverfälschungen (Eva Farkas), falscher Text (József Gregor) und rein phonetische Ausdeutung (Kolos Kováts). Der ungarianische Star dieser Aufnahme, Sándor Sólyom-Nagy, hat mir in kleinen Wagner-Partien bei den Bayreuther Festspielen besser gefallen. Leider vermag auch die Aufnahmetechnik nicht voll zu befriedigen. Ein zwiespältiges Erlebnis.

Peter P. Pacht



Ersteinspielung in der Fassung für gemischten Chor, Solobariton und Klavier.

LISZT, Via Crucis (Die 14 Kreuzwegstationen), für gemischten Chor, Solobariton und Klavier; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Aribert Reimann (Klavier), Rias-Kammerchor Berlin, Uwe Gronostay; Schwann AMS 3553 (1 S 30) Digital

Aufnahmedatum: September 1984

Klangbild: Ungemein transparent und ausgeglichen.

Fertigung: Einwandfrei.

Via Crucis, unter der Gruppe „Geistliche Werke ohne kirchliche Bestimmung“ einzuordnen, entstammt der späten Lebenszeit Franz Liszts (1876-78), wurde aber erst ein halbes Jahrhundert später im Rahmen der Gesamtausgabe veröffentlicht. Während die ungarische Einspielung unter der Leitung von Miklos Forrai (Hungaroton 11575) die Originalbesetzung für Soli, Chor und Orgel beibehält, hat die vorliegende Aufnahme – vielleicht auf Wunsch von Dietrich Fischer-Dieskau – einen etwas anderen Weg beschritten: einen Weg allerdings, der dem Willen des Komponisten gewiß nicht widerspricht. Bei Forrai sind allein acht namhafte Gesangssolisten mit kleinen Aufgaben betraut, die ebenso gut Chormitglieder wahrnehmen könnten. Sollte die Produktionsfirma der Neueinspielung auf den prominenten Namen Fischer-Dieskau spekuliert haben, so ist jedenfalls zu konstatieren, daß er den wenigen, aber entscheidenden Christus-Worten eine ganz spezifische Aura mitgibt. Der härtere Klavierklang (im Vergleich zur Orgel) kommt, wie ich meine, dem Werk durchaus entgegen, wobei Aribert Reimann eine sensibel ausgehörte Leistung vollbringt. Gleiches darf auch dem von Uwe Gronostay vorzüglich einstudierten Rias-Kammerchor bescheinigt werden. So ist hiermit eine rundherum gelungene Realisierung anzuzeigen, welche die echte Gläubigkeit des alt gewordenen Meisters respektiert und die kammermusikalisch-intime Sphäre dieser höchst persönlichen Schöpfung in jeglicher Hinsicht zu wahren versteht.

Werner Bollert



Weltliche Kammermusik.

MOZART, Missa brevis KV 258, Missa longa KV 262; Mitsuko Shirai (Sopran), Marga Schiml (Alt), Armin Ude (Tenor), Hermann-Christian Polster (Baß), Rundfunkchor Leipzig, Jörg-Peter Weigle, Dresdner Philharmonie, Herbert Kegel; Philips CD 412 232-2 (WD: 48'73'') LP 412 232-1 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: 1983
Klangbild: (CD) Hell und direkt in der Präsenz, gute Räumlichkeit.
Fertigung: Ohne Einwand.

Die beiden hier vorliegenden Messen KV 258 und KV 262 komponierte Mozart als Zwanzigjähriger. Es ist eine erstaunliche Kirchenmusik, geprägt von Spannungen und einer musikalischen Konfliktdramaturgie, die Mozarts eigenartige Stellung zur kirchenmusikalischen Produktion signalisiert. Die Tradition ist gleichsam als verpflichtendes Erbe spürbar, gegen das Mozart jedoch mit der ganzen Kraft seiner subjektiven Ausdrucksfähigkeit und seiner

Selbstgewißheit ankämpft. Es ist erstaunlich, welche Expressivität in diesen Kompositionen beschlossen liegt, vor allem in der Friedensbitte des chromatischen „Agnus Dei“ der Messe KV 253 oder in dem so dramatischen wie schmerzhaft-aufgewühlten „Qui tollis“ der Messe KV 262. In solchen Momenten wird spürbar, daß der moderne Subjektivismus des 18. Jahrhunderts die Schranken der Kirche zu sprengen beginnt, deren Niederschlag auch in der liturgischen Ordnung und den damit verbundenen musikalischen Verbindlichkeiten zu beobachten ist.

Die hier vorgelegten Einspielungen scheinen geradezu auf diesen Aspekt hin angelegt zu sein. Herbert Kegel verfolgt die Dramaturgie einer Feier, die voll menschlicher Dramatik und Gefühle steckt, die in keinem Moment auf eine gleichsam objektive musikalische Gestaltordnung abzielt. Die Entschiedenheit dieser Einstellung tut Mozart ausgesprochen gut; sie gibt der Musik eine plastische Schärfe und Präsenz, wodurch die stilistische Spannweite und der Kontrastreichtum deutlich und eindrucksvoll hervortreten können. Den Solisten ist vielleicht eine Spur zu viel Verhaltenheit anzulasten, ohne daß dies als gravierender Nachteil gewertet werden soll. Der Rundfunkchor Leipzig und die Dresdner Philharmonie legen eine erstaunliche Spiel- und Musizierfreude an den Tag, die sich allerdings nie löst von den Ansprüchen der Partitur, sondern im Gegenteil der Vielfalt an Farben und Ausdrucksqualitäten adäquat zur Geltung verhilft.

Dieter Rexroth



Klangsinnlich und ekstatisch.

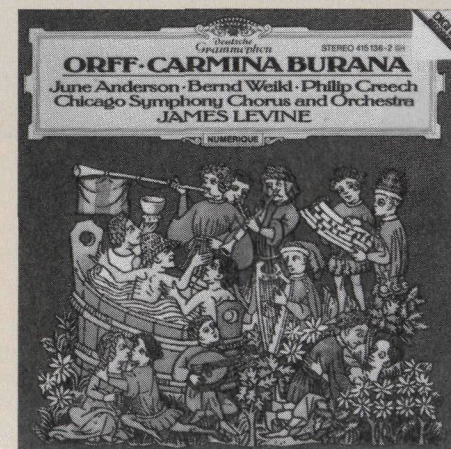
ORFF, Carmina burana; June Anderson (Sopran), Philip Creech (Tenor), Bernd Weikl (Bariton), Chicago Symphony Chorus, Glen Ellyn Children's Chorus, Chicago Symphony Orchestra, James Levine; DG CD 415 136-2 (WD: 62'00'') LP 415 136-1 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: (P) 1985

Klangbild: (CD) Räumlich präsent, mit Tiefenstaffelung, klare Konturen, gute Ausbalancierung.

Fertigung: Ohne Einwände.

Vergleichseinspielung: Muti (EMI CDC 7 47100 2).

Die ekstatischen Ausbrüche, mit denen Carl Orff in seinem populärsten Werk die Welt des späten Mittelalters beschwor, kommen in dieser Aufnahme ungetrübt zur Geltung. Das amerikanische Orchester engagiert sich nicht nur spürbar für eine effektvolle Aufführung, sondern scheint sich mit dieser Klangwelt voll zu identifizieren. Gelöst, komödiantisch, massiv, brutal, aber auch subtil und feinfühlig wird hier Orffs facettenreiche Musik gestaltet. Im Klangbild erscheint der große Aufführungsapparat präsent, in den einzelnen Klanggruppen (Soli, Chor und Orchester) transparent und lokalisierbar. Das Klangpanorama hat sowohl im kraftvollen Tutti wie auch in den Solopartien Kontur, was bis zur deutlichen Profilierung des geteilten Chores geht. James Levine geht es dabei in erster Linie um die Gesamtwirkung; Detailtreue kommt dabei aber nicht zu kurz. Levines Gefühls- und Ausdrucksskala ist breit gefächert. Für seine Aufführung ist übrigens die längste



Spieldauer der mir vorliegenden Aufnahmen zu registrieren. Bei aller Sorgfalt im Detail ist die große Linie des Werkes, das offenbar mit großem Erfolg im Rahmen des Ravinia Festivals in Chicago gespielt wurde, stets spürbar. Eine Produktion mit ausgezeichneten Live-Qualitäten.

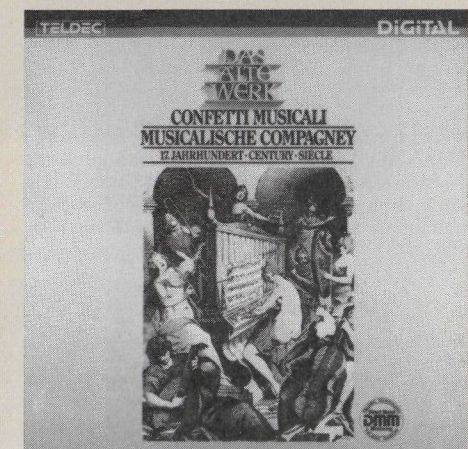
Gerhard Wienke

Alte Musik



Fortsetzung der Plattenreihe mit Instrumentalmusik des 17. Jahrhunderts.

CONFETTI MUSICALI: Instrumentalwerke von MARINI, PICCHI, FONTANA, KAPSBERGER, MAZZAFERRATA, UCCELLINI und CAZZATI; Musicalische Compagny;

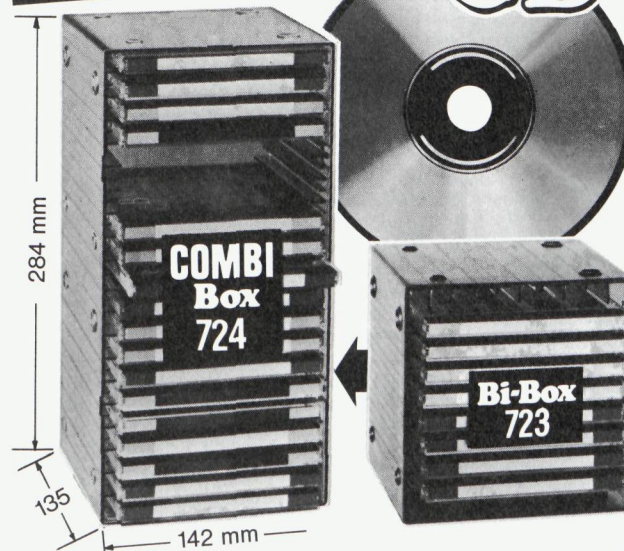


Neu!

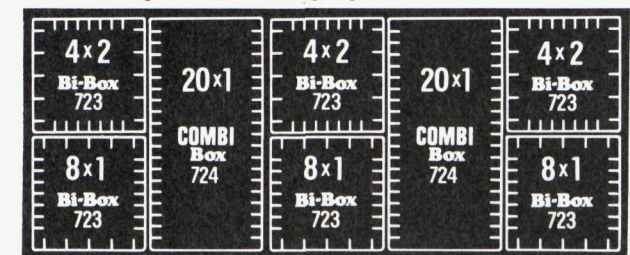
CD-COMBI-Box

FÜR 20 Compact Discs

Kann durch einfaches Zusammenstecken nach der Seite, nach oben und nach unten zu einer dekorativen Gruppe erweitert werden. Zum Aufstellen wie auch zum Befestigen an der Wand geeignet.



Beliebig kombinierbar mit der Bi-Box Nr. 723



Plattotfix
PRODUCT

Wittner

Rudolf Wittner GmbH & Co.
Postfach 1360 · D-7972 Isny

Bezugsquellen-Nachweis durch den Hersteller:

**Teldec 6.43112 AZ (IS 30) Digital
CD 8.43 112 ZK**
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: (LP) Direkt, ausgewogen.
Fertigung: Ein Knackser auf der B-Seite.

Zu ihren bisherigen zwei Sammelprogrammen „Sonate Concertate“ (6.42 825 AZ) und „Fiori Concertati“ (6.42 851 AZ) tritt nun eine weitere, dem Vernehmen nach letzte von der Teldec produzierte Schallplatte der Musicalischen Compagny. Wieder handelt es sich um Sonaten des 17. Jahrhunderts, also kurze, zu meist auch kurzweilige Instrumentalstücke variabler Besetzung, die mit der Sonate des Spätbarock und der Klassik noch keine formalen Gemeinsamkeiten aufweisen. Die ganze erste Plattenseite ist dem Schaffen Biagio Marinis gewidmet, Monteverdis Zeitgenossen, von dem wir die ersten Tremolo-Anweisungen haben (in dem Stück Foscarina, das die Musicalische Compagny bereits vor einem Jahrzehnt auf Thorofon MTH 150 eingespielt hat). Die zweite Seite bringt je eine Komposition von sechs Zeitgenossen Marinis. Das Ensemble spielt auf Zink, Violine, Dulzian, Blockflöte, Chitarrone, Cembalo und Positiv und versucht, die interpretatorische Gestaltung hauptsächlich durch die Vielfalt der instrumentalen Klangfarben in Bewegung zu setzen. Daß die Sonaten auch ganz anders, viel moderner und uns näher klingen können, zeigt beispielsweise Jaap Schröder im Falle der Sonata Duodecima von Marco Uccellini (deutsche harmonia mundi 16 9534 1), wobei die drei Oberstimmen des vierstimmigen Satzes mit Violinen besetzt sind, während die Musicalische Compagny mit der Kombination Zink, Blockflöte und Violine von vorneherein kühlere Emotionen ins Spiel bringt. *Martin Elste*

○ Überflüssig.

DOWLAND, Ayres, Almands, Pavans, Galliards and Fantasie; Dominique Visse (Haute-Contre), Collectif de Musique Ancienne de Paris;
Calliope/Disco-Center 1627 (1 S 30)
Aufnahmetermin: 1979
Klangbild: Natürlich, aber Blockflöten zu direkt und laut im Vergleich zur Singstimme.
Fertigung: Einwandfrei.

Consort-Musik und Ayres für Gesang und Laute, darunter die bekannten Lieder „I saw my lady weep“ und „In darkness let me dwell“, enthält diese französische Produktion, die mit einiger Verspätung Deutschland erreicht. Warum man sie allerdings nach sechs Jahren noch in den Vertrieb genommen hat, ist weder künstlerisch noch marktpolitisch einsichtig. Mit dieser Platte kann das französische Label keine Lorbeeren gewinnen. Dowlands Consort-Musik ist für Gambenensemble geschrieben; sie auf Blockflöten zu spielen, wie es hier geschieht, heißt, die Sünden der Jugendmusikbewegung faustdick zu wiederholen, zumal auch spieltechnische Mängel offenkundig sind. Die Blockflötenspieler blasen zu unrein und starr. Auch der Lautenist befriedigt nicht, er spielt viel zu hektisch. Der Produzent demonstriert eine sehr eigenwillige Musikalität, wenn er auf „Sir John Smith his almain“ das tonartlich entfernte „I saw my lady weep“ folgen läßt – das ist kein gezielter Kontrast, sondern gedankenlose Aneinanderreihung.

In „Forlorn Hope Fancy“, einem Variationssatz für die Laute, zwitschert ein Vogel eifrig dazu... Eine dilettantische Produktion!
Martin Elste

Neue Musik

○ Zimmermann-Nachklang.

VON BOSE, Die Nacht aus Blei, Sappho-Gesänge; Liat Himmelheber (Mezzosopran), Sinfonieorchester des Südwestfunks, Ensemble modern, Matthias Bamert, Peter Eötvös; Wergo 60 109 (1 S 30)
Aufnahmetermin: 1983
Klangbild: Hell, präsent, ausgewogen (Sappho-Gesänge), leicht entfernt, wenig profiliert (Nacht aus Blei).
Fertigung: Grundrauschen, Knistern, Forte und Höhen verwaschen.

Der Untertitel des Hauptwerks dieser Platte – „Suite aus der Musik zu der kinetischen Handlung nach Hans Henny Jahnn“ – wirkt vorsichtig, fast distanziert, und tatsächlich ist keine direkte Beziehung der Musik zur literarischen Vorlage herzustellen. Was an musikalisch eingelöster Verbindung wahrnehmbar ist, scheint nichts anderes als ein allegorischer Zug in Boses Werk zu sein, der auch Jahnn eigen war. Bose wiederum hat ihn musikalisch von Bernd Alois Zimmermann übernommen, den bis zu seinem Tode ein Opernprojekt über Jahnn's „Medea“ beschäftigte. So ist Boses Stück auch weitgehend aus charakteristischen Momenten der Zimmermannschen Musik gebildet. Der Einsatz von Collagetechniken, die signalartigen Bläserwürfe, die flächigen Klanggebilde, die Wiederaufnahme vorklassischer Formmodelle: Kleingearbeitetes und gleichsam im musikalischen Zeitraffer Vorgeführtes von Zimmermanns „Ubu-Musique“ bis hin zu „Photopsis“. In der Gestaltung der musikalischen Zeit selber aber ist Bose nicht auf Zimmermanns Spuren. Dem monomanischen, katastrophischen Sog eines alles vereinheitlichenden musikalischen Fortgangs stellt er Abbrüche, Neuansätze, schließlich, nach einer interessanten Passacaglia-Verarbeitung, gar einen gelösten, ausschweifenden Schluß entgegen. Diese Atmosphäre setzt



sich in den Sappho-Gesängen fort, die ein eher in der Tradition der gemäßigten Moderne sich bewegendes, überschaubares Werk sind, dem sich Liat Himmelheber mit ihrer vollen und zugleich genau geführten, durch gute Atemtechnik zu weiten Legatobögen befähigten Stimme widmet. Ähnlich präsent ist das Ensemble modern der Jungen Deutschen Philharmonie bei der Sache, während die ungleich schwierigere „Nacht aus Blei“ dem SWF-Sinfonieorchester manchmal zu schaffen macht.
Bernhard Uske

○ Licht- und Schattenseiten.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: BONDON, Concerto con fuoco für Gitarre und Streichorchester, Concerto de Mars für Gitarre und Orchester; Roberto Ausel, Konrad Ragossnig (Gitarre), Orchestre Kovaldy, Orchestre Lamoureux, Jacques Bondon; Cybelia/Le Conaisseur 655 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Gitarre im Vordergrund, recht einfarbig.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: FRANCAIX, Klarinettenkonzert, Fagottkonzert; Maurice Gabai (Klarinette), Gilbert Audin (Fagott), Orchestre Kovaldy, Jean Francaix; Cybelia/Le Conaisseur 650 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Etwas flach.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: FRANCAIX, Quintett für Klarinette und Streichquartett, MILHAUD, Suite für Klarinette, Violine und Klavier; Claudine Mellon (Klavier), Maurice Gabai (Klarinette), Sotiris Kyriazopoulos, Gérard Torgomian (Violine), Mochel Michalakakos (Viola), Jean Barthe (Violoncello); Cybelia/Le Conaisseur 648 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Recht einfach, wenig räumlich.
Fertigung: Etwas Knistern.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: KOEHLIN, Violinsonate, Violoncellosone; Véronique Roux (Klavier), Eric Alberti (Violine), Philippe Bary (Violoncello); Cybelia/Le Conaisseur 663 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Dezent zurückgenommen.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: ROUSSEL, Résurrection, D'INDY, Jour d'été à la montagne; Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Pierre Stoll; Cybelia/Le Conaisseur 675 (1 S 30)
Aufnahmetermin: (P) 1985
Klangbild: Recht dünn und entfernt.
Fertigung: Zufriedenstellend.

FRANZÖSISCHE MUSIK DES 20. JAHRHUNDERTS: RAVEL, FERROUD, IBERT, ROLAND-MANUEL, DELANNOY, ROUSSEL, MILHAUD, POULENC, AURIC, SCHMITT, L'Eventail de Jeanne, SATIE, Le Poisson Revoir, MILHAUD, La Sultane; Georges Pludermacher (Klavier, in Le Poisson Revoir), Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz,

Lust, Musik zu hören

ÉCOUTON-Audiolabor, Postfach 226, 4920 Lemgo 1

Die besondere Platte



Bela Bartók
Divertimento für Streichorchester
Benjamin Britten
Frank Bridge – Variationen op. 10
Polnisches Kammerorchester
Dirigent: Jerzy Maksymiuk
MD + G G 1180 · MD + G L 3180 CD
Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

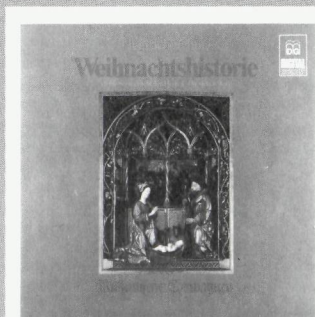
Louis Vierne
Sämtliche Symphonien für Orgel
Ben van Oosten spielt an Cavaillé-Coll-Organen in Rouen, Lyon und Toulouse
MD + G M 1211-14 (4 LP)
Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

Klassik-Schallplatten für Kenner und Liebhaber



Ernst Bloch
Schelomo – Hebräische Rhapsodie
Arthur Honegger
Konzert für Violoncello und Orchester
Ulrich Schmid, Violoncello
Nordwestdeutsche Philharmonie
Dirigent: Dominique Roggen
MD + G G 1215 · MD + G L 3215 CD
Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

ETA Hoffmann: Klaviertrio
Brahms: Klaviertrio Nr. 2
Genberg-Trio
MD + G L 1206



Heinrich Schütz
Weihnachts-historie
Magnificat, Sieben Worte
Musicalische Compagny
MD + G G 1229

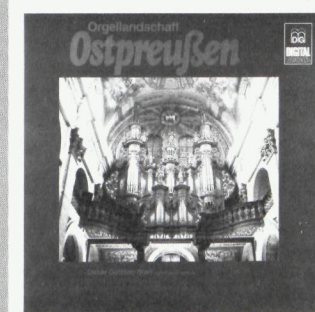
Variationen für Klavier
Mendelssohn: Variations serieses
Fauré: Theme et Variations
Dukas: Variations, Interlude et Finale
Klaus Schilde, Klavier
MD + G G 1194

Tilo Medek
Bläserquintette I-III
Stuttgarter Bläserquintett
MD + G G 1223

J. S. Bach
Werke für Laute
Reinbert Evers, Gitarre
MD + G G 1119

Hamburger Organisten des 17. Jahrhunderts
Hans Bäßler spielt Werke von Scheidemann, Weckmann, Reincken, Kneller und Lübeck
MD + G G 1200

Romantische Chormusik
von Moritz Hauptmann, Gustav Schreck und Arnold Mendelssohn
Cappella der NWD-Musikakademie
Detmold
Dirigent: Alexander Wagner
MD + G G 1210



Orgellandschaft Ostpreußen
Oskar Gottlieb Blarr spielt an Orgeln in Frauenburg, Heiligelinde, Heilsberg, Allenstein u. a.
MD + G O 1178/79

Preis der deutschen Schallplattenkritik – Vierteljahresliste –

DG Musikproduktion
Dabringhaus und Grimm
Altenberndstr. 2
4930 Detmold
im Vertrieb von EMI-Electrola – ASD
Schallplatten-Katalog anfordern.
Kommt kostenlos!